

Z w i s c h e n b e r i c h t
des Ausschusses für Mission und Ökumene
betr. Zukunft des Fonds "Missionarische Chancen"

Celle, 15. November 2021

I.

Auftrag

Die 25. Landessynode hatte den Landessynodalausschuss (LSA) gebeten, Beratungsaufträge und Themen, die die Ausschüsse der 25. Landessynode nicht mehr abschließend beraten konnten, mit dem Aktenstück Nr. 3 A zur weiteren Bearbeitung an die 26. Landessynode weiterzuleiten.

In III. 3 dieses Aktenstückes ist auch die Thematik "Zukunft des Fonds missionarische Chancen" enthalten. Dazu hatte die 26. Landessynode während ihrer I. Tagung in der 2. Sitzung am 21. Februar 2020 folgenden Beschluss gefasst:

"Den im Aktenstück Nr. 3 A in den Abschnitten I. und II. vorgeschlagenen Überweisungen von Beschlüssen und Beratungsaufträgen sowie den in den Abschnitten III. und IV. aufgeführten Empfehlungen zur Beratung von Themenbereichen an die jeweiligen Fachausschüsse der 26. Landessynode wird zugestimmt."

(Beschlussammlung I. Tagung Nr. 1)

II.

Beratung

Der Fonds "Missionarische Chancen" wurde während der Amtszeit der 25. Landessynode eingerichtet und mit Finanzmitteln ausgestattet. Es sollten Projekte unterstützt werden,

- mit denen neue Wege in der Verkündigung des Evangeliums beschritten werden,
- Menschen für die Mitgliedschaft in der Kirche gewonnen,
- die Bindung von Kirchenmitgliedern an ihre Kirche verstärkt wird und
- die für ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirche aktivieren.

Diese Projekte sollten sich auszeichnen dadurch, dass sie

- neue Angebots- und Beteiligungsformen eröffnen,
- innovativ, kreativ, experimentell neue Arbeitsformen und Arbeitsfelder für die Kommunikation des Evangeliums erschließen,
- neue Sozialformen von Gemeinde und Kirche erproben und ermöglichen.

Diese sehr weit gefasste Definition führte in der Folge zu nicht unerheblichen Missverständnissen und vielen Nachfragen. Beantragt wurde z.B. der Einbau eines Behinderten-WC oder die Fortführung von bestehenden Projekten, deren Finanzierung auslief. Deswegen wurden die Vergabekriterien im Vergabeausschuss noch einmal geschärft:

Schwerpunktmäßig wurden nun bestimmte **Handlungsfelder** gefördert:

- Mission im Sinne von aktivem missionarisches Handeln
 - Das Miteinander von Haupt- und Ehrenamt
 - Kultur einschließlich Kirchenmusik
 - Diakonie
 - Bildung
 - Kirche in der Gesellschaft
1. Die Erprobung anderer Gemeindeformen in der Fortsetzung des Prozesses Kirche², besonders im Sinne der mixed economy (dem Miteinander verschiedener Gemeindeformen), sollte unterstützt werden.
 2. Geh-Struktur statt Komm-Struktur
Gefördert sollte werden, wenn Kirche sich aufmacht, rausgeht, offensiv den Kontakt mit Menschen sucht, sich inkarnatorisch inkulturiert.
 3. Längerfristige Projekte vor Events
 4. Neue Projekte
Projekte, wo der Fonds "Missionarische Chancen" an die Stelle auslaufender Förderung treten soll, sind ausgeschlossen.
 5. Menschen vor Sachen
 6. Erfolgsversprechend statt verkrampt innovativ
Besser Bewährtes weiterentwickeln als sich krampfhaft etwas "Neues" auszudenken.

7. Mut wird belohnt

Etwas ausprobieren - ohne Erfolgsversprechen

- neue Anstellungsformen
- neue Berufsfelder oder -kombinationen
- Quereinsteiger*innen
- Neue Verkündigungsformate
- Neue Angebotsformate

8. Zusammenarbeit

Projekte, in denen Zusammenarbeit angestrebt wird (Haupt- und Ehrenamt, Kirchen und Gesellschaft, Ökumene, Kirche und Kultur, Miteinander der Religionen, verschiedene Arbeitsbereiche der Kirche)

Operationalisiert wurde der Fond nach mehreren Beratungen im damaligen Ausschuss für Mission und Ökumene und im Landessynodalausschuss (LSA) dann über einen **Vergabeausschuss**, dem alle kirchenleitenden Organe angehören und der weiterhin durch Fachreferenten des MIDI (Zukunftswerkstatt für Kirche und Diakonie, die eine Fachstelle für Profilbildung in der Diakonie, das EKD-Zentrum für Mission in der Region - ZmiR -, die Arbeitsgemeinschaft der Missionarischen Dienste - AMD - und die FreshX-Bewegung zusammenfasst.) unterstützt wird.

Dieser Vergabeausschuss hat um jedes Projekt gerungen, hart diskutiert und versucht, manchmal auch nach Nachbesserungen im nicht unkomplizierten Antragsverfahren, die förderungsfähigen Projekte von den anderen zu trennen. Gerade hierbei haben sich für den Vergabeausschuss wichtige Lernprozesse erschlossen und nötige Veränderungen des Fonds nahegelegt. In diesem Zusammenhang dankt der Ausschuss für Mission und Ökumene den Mitgliedern des Vergabeausschusses für seine sicher nicht einfachen Beratungen der vergangenen Jahre.

Der 25. Landessynode wurde zuletzt durch den Vorsitzenden des Vergabeausschusses, Herrn von Bodelschwingh, über die Arbeit ein Zwischenbericht gegeben. Vom Beginn im Jahr 2015 bis heute kamen 46 Projekte in die Förderung, zehn von ihnen sind bereits abgeschlossen, zwei endeten frühzeitiger als geplant. Insgesamt wurde bisher eine Fördersumme von 5,136 Millionen Euro in die Projekte investiert.

Allerdings, zeigten sich auch Schwächen. Die Begleitung der Projekte führte nicht immer zu einem positiven Verlauf, dem Vergabeausschuss blieb nicht genügend Zeit bei der Vielzahl der Anträge (immerhin ging es ja um viel Fördergeld), die Zwischenberichte und Projektabschlüsse tiefgehend auszuwerten. Die Öffentlichkeitsarbeit und die Kommunikation

der Ergebnisse, Erfahrungen und Lernprozesse blieb sehr in den Anfängen. Viele Projekte endeten mit Ende der Förderung, ohne dass sie in die Struktur vor Ort, sei es in Kirchenkreis oder in Kirchengemeinde, übernommen wurden.

Im Juli 2019 gab daher der Vergabeausschuss ein Gutachten beim Haus kirchlicher Dienste (HKD) zur Weiterentwicklung des Fonds "Missionarische Chancen" in Auftrag. Das Gutachten kommt zu dem Schluss, dass die Maßnahmen des Fonds "Missionarische Chancen" in Zukunft über eine bloße Mittelvergabe hinaus, eine Vernetzung und stärkere Begleitung von Projekten mit einer Professionalisierung einzelner Arbeitsbereiche (Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit, Lernplattform) erfordern. Es sieht im neugestalteten Fonds "Missionarische Chancen" einen Innovationsraum der Landeskirche mit dem strategischen Ziel der Veränderung des Gesamtsystems.

Durch den Amtszeitenwechsel der Landessynode im Vergabeausschuss ergab sich eine gute zeitliche Möglichkeit, eine Neukonzeption des Fonds "Missionarische Chancen" auf den Weg zu bringen.

Unabhängig vom Scoping-Ausschuss "Zukunft Kirche" wurde in vielen Sitzungen und einem Thementag mit breiter Beteiligung aller kirchenleitenden Organe und auch unter Berücksichtigung des Aktenstückes Nr. 4 der 26. Landessynode, das ja die Weiterentwicklung des Fonds "Missionarische Chancen" als wichtigen praktischen Baustein der strategischen Veränderungsziele nennt, eine Neukonzeption entwickelt. Das gesamte neue Konzept in der Fassung 12.0 ist diesem Aktenstück als Anhang beigefügt.

Wesentliche Neuerungen zum bekannten Fonds "Missionarische Chancen" bestehen u.a. in Folgendem:

- Die sich bewerbenden Initiativen müssen erkennen lassen, dass eine nachhaltige Transformation der kirchlichen Arbeit vor Ort geschehen soll und nicht mehr "nur" ein zeitlich befristetes Projekt, das "über her" stattfindet und spätestens nach fünf Jahren endet.
- Im Vordergrund steht die Förderung von (Veränderungs-)Prozessen und nicht mehr die Ermöglichung von Projekten, daher tritt zunächst die finanzielle Förderung zurück, wohingegen Ideenfindung, Beratung, Begleitung und vernetztes Lernen eine größere Bedeutung erhalten.
- Eine enge Verzahnung mit bestehenden Zukunftsprozessen und -initiativen der Landeskirche und der Kirchenkreise soll stattfinden.
- Eine permanente Evaluation und Kommunikation der Erfahrungen wird als Angebot an die gesamte Landeskirche möglich gemacht, um daran zu lernen.

- Nicht mehr der "missionarische" Erfolg, sondern die wirkliche Innovation ist das entscheidende Auswahlkriterium für eine Förderung.

Der neue Fonds "Missionarische Chancen" ist deswegen kein Fonds mehr, sondern wird zur **Transformationswerkstatt**.

Als neuer Name wird vorgeschlagen: "Kirche MIT Zukunft – missionarisch - innovativ - transformativ". Dies muss nicht der letzte Vorschlag sein, soll aber die Richtung der Neukonzeption verdeutlichen. Eine Operationalisierung der Neukonzeption über neue Vergaberichtlinien steht noch aus; daran wird bereits gearbeitet. Entscheidend ist, dass es eine Förderung braucht, die sich – ganz im Sinne eines Risikokapitals – ganz auf Transformation und Veränderungs- und Innovationslogiken bezieht. Kirche kann so neu im Raum von Institution, Organisation und Bewegung verstanden und transformiert werden.

Dass es sinnvoll sein kann, auch eine Projektförderung vorzuhalten, um guten Ideen im Sinne einer Anschubfinanzierung zur nachhaltigen Verwirklichung zu verhelfen, war im Ausschuss immer unumstritten.

Die synodale Anbindung soll stärker als bisher über den Ausschuss für Mission und Ökumene erfolgen, der die Neukonzeption mit Zustimmung beraten hat und sie über diesen Zwischenbericht in die synodale Diskussion einbringt. Dabei muss die Zusammenarbeit mit dem Zukunftsprozess der Landeskirche (Aktenstück Nr. 25 B) noch genauer definiert werden. Bei der Vorstellung der Neukonzeption im Kolleg des Landeskirchenamtes war dies ein Grund, trotz inhaltlicher Zustimmung, noch keine formale Beschlussfassung durchzuführen.

Es gibt, trotz eines bewusst nicht abgestimmten Entwicklungsprozesses mit den Arbeiten im Scoping-Ausschuss, viele ähnliche Ansätze und eine Reihe von Überlappungen, die erhebliche Synergien versprechen. In der gegenseitigen Ergänzung und auch Nutzung von Ressourcen (z.B. der Öffentlichkeitsarbeit) kann eine gute Verzahnung gelingen. Nichtsdestotrotz sieht sich der neue Fonds "Missionarische Chancen" als eine **Transformationswerkstatt**, die auf einen viel längeren Zeitraum (zehn Jahre) angelegt ist, als der Zukunftsprozess (zwei Jahre) und auch eine eigene selbstständige Dynamik besitzt. Voraussetzung dafür ist, dass die 26. Landessynode und auch die folgende 27. Landessynode genügend Mittel für diese Umgestaltung bereitstellen – trotz aller Sparmaßnahmen und sonstiger Anforderungen.

Ein Ziel dieses Berichtes ist es, die Neukonzeption vorzustellen und damit die synodalen Beratungen in allen betroffenen Ausschüssen zu ermöglichen. In der nächsten Tagung im Mai

2022 wird dann eine eventuell noch modifizierte Fassung der Neukonzeption der Landes-synode zur Beschlussfassung vorgelegt. Hierfür werden der Ausschuss für Mission und Ökumene und der Vergabeausschuss weiter eng zusammenarbeiten.

Besonders erwähnenswert ist, dass das HkD zz. an der Entwicklung eines neuen Begleit-systems für geförderte Projekte, das Ressourcen zur Begleitung zusammenfasst, intensi-vere, begleitende Reflexion und passgenaue und vernetzte Begleitung ermöglicht und den nachhaltigeren Einsatz der Fördermittel fördert, für alle Aufgabenbereiche arbeitet.

Abschließend dankt der Ausschuss für Mission und Ökumene den Mitgliedern des Verga-beausschusses für eine überaus spannende, manchmal sehr kontroverse, aber immer kon-struktive Diskussion bei der Entwicklung der Neukonzeption.

Dr. Zimmermann
Vorsitzender

Konzept einer Weiterentwicklung des Fonds missionarischer Chancen

Version 12.0 - 7. September 2021,

Sitzung des Vergabeausschusses am 6. September 2021

Abschlussredaktion von Dr. Klaus Grünwaldt, Dr. Jörg Zimmermann, Torsten Pappert

„Kirche MIT Zukunft“ – missionarisch – innovativ – transformativ Grundkonzept

1. Auszug: Experiment und Lernerfahrung

Alles fließt. Alles verändert sich. Auch die Kirche. Als Kirche in der Welt und für die Welt hat sie Teil am allgemeinen gesellschaftlichen Wandel mit seinen vielfältigen, oft widersprüchlichen Signaturen wie Pluralisierung, Demokratisierung in breiterer Beteiligung, Digitalisierung, Traditionsabbruch, Entgrenzung, Individualisierung und abnehmender Bindungskraft der großen Institutionen. Darum ist die bleibende Aufgabe der Kirche, diesen Wandel zu gestalten. Sie muss immer neu aufbrechen.

Die größte Auszugserzählung der Bibel ist die Exodus-Geschichte: Gott führt sein Volk aus Ägypten heraus.

Die Auszugsgeneration hat die Hoffnung auf ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Dort angekommen, erfahren sie, dass auch dort eine vielschichtige Wirklichkeit, unerwartete Herausforderungen warten. Aber der Aufbruch hat sich dennoch gelohnt! Denn unterwegs haben sie die Fertigkeiten gelernt, die sie dort brauchen – auf den Umwegen, in den Sackgassen, in Auseinandersetzung mit den Gefährdungen und Widrigkeiten.

Auch unsere Kirche ist als ein wanderndes Gottesvolk (Hebräerbrief) auf dem Weg in eine sich nur ansatzweise abzeichnende Zukunft. Wir wissen wenig über den Weg und wenig über das Ziel. Und wir ahnen, dass es verschiedene Wege und verschiedene Ziele gibt.

Ein tief greifender Wandel ist nötig, weil wir häufig mit unseren gewohnten Mustern kaum noch angemessen auf die Veränderungen der Verhältnisse reagieren können. Diesen Wandel wollen wir aktiv und aktivierend mitgestalten.

Organisationsentwicklung weiß, dass neben ein starkes und konzentriertes Kernprogramm Innovation treten muss. In der Betriebswirtschaft wird dazu die Bereitstellung von „Risikokapital“ propagiert. Dies sind Ressourcen, die für Experimente, für Versuche bereitgestellt werden, die auch schiefgehen dürfen. So werden Lernprozesse ermöglicht und angeregt.

In der Kirche gehen solche Experimente über die Grenzen bestehender kirchlicher Logik hinaus. Das heißt:

- theologisch: dem Unvorhersehbaren des Reiches Gottes ist wieder größerer Raum zu geben.
- soziologisch: unsere Kirchenmitglieder sind auch in solchen Milieus zu suchen, die in der jetzigen Sozialstruktur unserer Gemeinden nur selten vorkommen, selbst wenn sie noch Mitglieder unserer Kirche sind.
- geistlich: Gott in der Welt wirksam zu erleben und sich anspornen zu lassen, seinen Spuren zu folgen.

Um dieses Wagnis aber auch wirkungsvoll anzugehen, braucht es eine Weiterentwicklung des Fonds Missionarische Chancen (Aktenstück 4 der 26. Landessynode: „Lebendig, offen und vielfältig das Evangelium kommunizieren. Herausforderungen und Arbeitsschwerpunkte

für die Jahre 2020 bis 2026“, Seite 6). Das Ergebnis der Weiterentwicklung des FMC ist die Zukunftswerkstatt „Kirche MIT Zukunft“.

2. „Kirche MIT Zukunft“ als „Zukunftswerkstatt“ der Landeskirche

Im Neuen Testament – das eine kirchliche Pioniersituation spiegelt – gehen Jesus und die späteren Missionar*innen so vor, dass aus verschiedenen religiösen und gesellschaftlichen Gruppen eine Kirche wächst. Das heißt: Kirche entsteht in Verbindung zu den Menschen und ihrer Kultur. Das Evangelium wird immer wieder dadurch aktuell, dass es mit der Gegenwartskultur ins Gespräch kommt. (1. Korinther 9,19-23)

Kirche ist nach 2000 Jahren in einer dauerhaften gleichzeitigen Pionier- und Beständigkeitssituation, was die Kreation von Innovationen besonders erschwert. Wir sind eben kein Start-up ohne Geschichte und Verpflichtungen.

Unsere Landeskirche begegnet den Herausforderungen durch die radikalen Veränderungen der Gesellschaft in vielfältiger Weise.¹

Unsere Landeskirche, aber auch die meisten anderen Landeskirchen und katholischen Bistümer haben Zukunftsfonds aufgelegt. Die wichtigen Erfahrungen, die hier gemacht wurden, sind vielfältig und vieldeutig:

- Auf der einen Seite sind viele interessante und erfolgreiche Projekte durchgeführt worden und es konnte gezeigt werden, wie auch die Wahrnehmung der bleibenden Kernaufgaben der Kirche weiterentwickelt werden kann (good- und best practise).
- Auf der anderen Seite ist in manchen Anträgen an den FMC zu erkennen, dass es in erster Linie um Überbrückung von Stelleneinsparungen durch projektfinanziertes Personal geht und weniger um Innovation.
- Kaum einmal konnten Projekte nach der Projektfinanzierung mit eigenen Mitteln weitergeführt werden.
- Und nur selten wurde die bestehende Organisationslogik durch ein wirklich neues Gemeindeverständnis, wie es die Kirchenverfassung 2020 ermöglicht, überwunden.

Aus den gemachten Erfahrungen und aus der Evaluation zahlreicher Projekte heraus schlägt der Vergabeausschuss des FMC daher eine Weiterentwicklung des Fonds missionarische Chancen vor, die darauf zielt, diesen – im Gesamttraum der landeskirchlichen und regionalen Zukunftsinitiativen – als „Zukunftswerkstatt“ für unsere Landeskirche zu profilieren, ihn also zu einem gemeinsamen kirchenentwicklerischen Lernraum mit Risikokapital umzugestalten.

Wir haben von der Organisationsentwicklung gelernt: Grundlegende Innovationsprozesse sind nicht mehr im klassischen Sinn „steuerbar“ oder „zu managen“. Unbeständigkeit, Unsicherheit, Komplexität und Mehrdeutigkeit² sind prägende Realitäten. Veränderung muss dann ohne vorlaufenden Zielplan nach bereits vorhandenen, aber (noch) verborgenen

¹ Die neue Kirchenverfassung lässt neben den parochialen Gemeinden auch personal verfasste Gemeindeformen zu. Das Aktenstück 4 der 26. Landessynode entwirft einen experimentalen und vielfältigen Horizont für die Kirchenentwicklung. Die Landessynode bereitet durch den Scoping-Ausschuss einen umfassenden Zukunftsprozess für die gesamte Landeskirche vor. In einigen Bereichen wurden innovative Förderprogramme aufgelegt, die neue Lösungen ermöglichen sollen (z.B. das Programm „Attraktives Gemeindebüro“). Seit einigen Jahren strebt der „Welle“-Prozess eine Neubestimmung des Pfarrer*innenbildes im Rahmen multiprofessioneller Teamentwicklung und Reaktion auf stark veränderte Rahmenbedingungen an.

² Dafür wird in der Literatur oft das Akronym VUCA (-Welt) verwendet: Volatility, Uncertainty, Complexity und Ambiguity.

Lösungen suchen. Das geschieht durch Erprobungen, die engmaschig begleitet und möglichst breit reflektiert werden.

3. Grundsätze der Umgestaltung

Veränderungen in unsicherer Lage brauchen komplexere Instrumente als die bislang praktizierten Projektförderungen. Die Suche nach einer sich stetig verändernden Gestalt von Kirche braucht offene und kritische Erprobungs- und Lernprozesse. Daher müssen sich diese Instrumente in der neuen Zukunftswerkstatt „Kirche MIT Zukunft“ selbst an einen Entwicklungs- und Innovationsprozess anlehnen:

- a. „Kirche MIT Zukunft“ fördert *Prozesse*, die neue Sozialformen christlicher Verkündigung und Gemeinschaft erproben, digital und analog-personal, in bestehenden Gemeinden, Regionen und Kirchenkreisen oder in ganz neuen Zusammenhängen. Er fördert Initiativen³, die Zusammenarbeit neu denken und leben, die gegenseitig Gaben entdecken und nutzen, die profilierte Einzelorte verbinden zu einem lebendigen und florierenden Netz.
- b. Weil „Kirche MIT Zukunft“ auf eine solche Innovation zielt, unterstützt er beispielhafte Prozesse, die am Ende auf eine nachhaltige Veränderung von Strukturen zielen. Nicht (mehr) gefördert werden Projekte, die für eine erkennbar begrenzte Zeit das traditionelle Angebot ergänzen und bei denen der Impuls zur strukturellen Veränderung erkennbar gering ist.
- c. Bestandteil der Initiativen sollte auch eine Suche nach neuen Finanzierungsmodellen sein.
- d. „Kirche MIT Zukunft“ fördert – wo möglich – Prozesse, die von vornherein ökumenisch angelegt sind und er fördert Prozesse im Gemeinwesen und Sozialraum. Das heißt: „Kirche MIT Zukunft“ ist in seiner Förderung *grundlegend grenzüberschreitend* angelegt.
- e. „Kirche MIT Zukunft“ wird zur Plattform für *Lerngemeinschaften* in der Ideenfindung für Umgestaltungsprozesse (Transformationen), in der Entwicklung von prototypischen Erprobungen und der Begleitung und Vernetzung dieser Erprobungen über alle Ebenen der kirchlichen Arbeit und Verantwortung.
Ein wichtiges Instrument werden Methoden der Ideenfindung sein, die anziehend sind für Kirchengemeinden, Menschen, denen kirchliche Veränderungen am Herzen liegen, wagemutige Einzelne (Entrepreneur*innen) und Gemeinschaften, die sich kirchlich engagieren wollen. Die Initiierung von Lerngemeinschaften ist das zentrale Moment von „Kirche MIT Zukunft“.

³ Wir sprechen von Initiativen und nicht mehr von Projekten, um einerseits das „Anstößige“ (im Sinne von: es wird etwas angestoßen) und andererseits das wesentlich Unabgeschlossene herauszustellen. Grundlegend ist die Geh-Struktur, die Offenheit und Einladung, Teil der Initiative zu sein.

- f. „Kirche MIT Zukunft“ fördert also vor allem:
- a. Ideenfindungen
 - b. Erprobungen neuer Sozialformen und (Zusammen-) Arbeitsformen
 - c. Beratungen und Prozessbegleitungen
 - d. Evaluation und Multiplikation
 - e. Ebenenübergreifende Netzwerke
- g. „Kirche MIT Zukunft“ fördert Initiativen, in denen *verschiedene Gaben* entdeckt und gefördert werden, die Kirche *in pluraler und differenzierter Form* erscheinen lassen und die die *Einheit der Kirche als grundlegende Haltung* und nicht als Organisationsform lebendig machen.

„Kirche MIT Zukunft“ kann so – auch für andere Zukunftsprozesse in der Landeskirche und den Regionen – eine entwickelnde und erprobende und evaluierende „Werkstatt“ darstellen. Hier können ressourcenschonende Synergien entstehen, die unbedingt wünschenswert sind.

4. Grundsätze der Förderkriterien

Förderfähige Initiativen sind⁴

- **missionarisch:**
Die geförderten Initiativen nehmen teil an Gottes Sendung in die Welt, die spürbar macht, dass seine Liebe allen Menschen gilt, und sie verkünden das Evangelium von Jesus Christus in den Kontexten, die sie umgeben. Mission geschieht dabei im lernenden Dialog mit den Menschen in und außerhalb der Kirche (Geh-Struktur), der dann die Kirche nachhaltig in Formen und Strukturen verändern wird.
 - Den Initiativen ist eine spürbare *Spiritualität* zu eigen, die so etwas wie die Mitte bildet und die Identität stärkt. Die Initiativen sind sich nicht selbst genug, sondern wollen wachsen.
 - Die Initiativen sind in ihrer Kultur und Haltung *attraktiv*. Sie ziehen Menschen an, indem sie sie ermutigen, ihre Kompetenzen, Gaben, Ideen und Sehnsüchte einzubringen.
- **ökumenisch:**
Die Initiativen konzentrieren sich nicht auf sich selbst, sondern öffnen sich für ein vielfältiges Miteinander⁵: ökumenisch, interkulturell, zu anderen Milieus, anderen Akteur*innen des Gemeinwesens und des Sozialraums.
 - Die Initiativen verstehen sich als Teil der einen Kirche (Ökumene) und der einen Welt (Sozialräume) und können gerade deswegen interne Pluralität betonen, fördern und aushalten und dafür Formen finden.
- **nachhaltig:**
Die Initiativen sind so angelegt, dass sie nachhaltig die Struktur und Haltung des jeweiligen kirchlichen Lebens vor Ort verändern. Sie sind nicht Zugabe, sondern ihr

⁴ Wir nehmen hier den Impuls des Bischofsberichts vom 3. Juni 2021 bei der IV. Tagung der 26. Landessynode auf.

⁵ Wir sehen, dass oft der erste Blick nach innen geht, es droht die Gefahr der Selbstabschließung. Deswegen braucht es die Herausforderung der Öffnung.

Prozess bedeutet Veränderung. Sie zielen auf Zukunftsfähigkeit – auch in Bezug auf die Finanzierung (Ressourcenbündelung, Nachhaltigkeitsprozesse von Beginn an). Zugleich sind sie offen für selbstgesteuerte und reflektierte Weiterentwicklung. Da, wo sich Ansätze nicht bewähren, werden sie auch im Geist der Fehlerfreundlichkeit beherzt wieder beendet und aus Fehlern lernen wir.

5. Arbeitsstrukturen und Ressourcen von „Kirche MIT Zukunft“

Das Volk Gottes ist auf der Wanderschaft, Christ*innen sind Pilger*innen durch die Zeit. Von Gott auf die Spur des Evangeliums gesetzt, sind sie auf der Suche nach den Orten und Gelegenheiten, an denen das Evangelium von der Liebe Gottes zeughaft laut wird.

„Kirche MIT Zukunft“ stärkt diesen zukunftssträchtigen Zug: Gottes Wirken in der Welt suchen und als Kirche die Veränderungen begrüßen und annehmen und dadurch Zeugnis vor der Welt ablegen.

Die Arbeits- und Förderstrukturen brauchen geistliche Agilität (Beweglichkeit).

1. „Kirche MIT Zukunft“ sucht zunächst Menschen⁶, die ihre **Ideen für eine veränderte Kirche** zur Verfügung stellen, die sich nach Veränderung sehnen, die zusammen neue Ansätze entwickeln oder auch umsetzen möchten. Zusammen reflektieren sie Ideen und identifizieren die, die erfahrungs- und zukunftssträchtig sind. Innovation entsteht in herausfordernden, kreativen und weitgehend selbstbestimmten Settings.

- Erstes Instrument (und erste Förderungsstufe) sind „Ideenworkshops“, die sich der Methoden der P2P-Bildung⁷ bedienen und damit für Gruppen und Einzelne gleichermaßen attraktiv sind, weil sie den Grad der Mitarbeit individuell bestimmbar machen.
- Sie werden landeskirchenweit, aber auch mit regionaler Reichweite und Verortung gestaltet.
- Sie nehmen Impulse aus Gemeinden, Regionen, Kirchenkreisen, landeskirchlichen Diensten und der Landeskirche auf.
- Sie setzen auf Gruppen-Kreativität und nachhaltige Reflektion.

2. Die Ideen der Ideenworkshops werden weiterverfolgt und durch den Vergabeausschuss in die Landeskirche kommuniziert als **Einladung an die Ideengeber*innen und an andere zur Erprobung**. Auch hierbei gilt: sowohl feste kirchliche Organisationsformen (wie z.B. kirchliche Körperschaften) als auch (neue) Verbindungen von Menschen, die sich konkret für eine bestimmte Erprobung zusammenfinden, sind antragsberechtigt.

Kontextualisierung – die Anpassung an und die Aufnahme der Kontexte vor Ort – ist dabei ein wichtiger Bestandteil. Sie geschieht – mit Beratungsmöglichkeiten – im örtlichen Zusammenhang.

3. Die Entscheidung über die Erprobungsförderung trifft der Vergabeausschuss von „Kirche MIT Zukunft“ im Rahmen eines persönlichen *Auswahltermins oder -workshops*.

4. Die Förderung besteht einerseits in unterstützender und herausfordernder Begleitung, andererseits durch Bereitstellung von finanziellen Ressourcen. Die Begleitung erfolgt vor allem durch die

⁶ Wir denken an Einzelne mit der Sehnsucht nach Wandel, Kirchenvorstände, Pfarrämter, Gruppen aus Gemeinden, Regionen und Kirchenkreisen. Weiter entwickelte Ideen sind genauso wichtig wie die „ideenlose“ Bereitschaft, an der gemeinschaftlichen Ideenentwicklung mitzuwirken.

⁷ „Peer-to-peer“ (P2P) steht für sich weitgehend selbstorganisierende Lernsysteme, denen lediglich der methodische und räumliche Rahmen gegeben wird, die dann aber ihre Agenda selber entwickeln.

Facheinrichtungen der Landeskirche; die finanziellen Ressourcen aus den Finanzmitteln von „Kirche mit Zukunft“.⁸

5. Zentraler Bestandteil der Förderung ist die enge, begleitende **Evaluation**. Von den Initiativen wird die **(einbringende) Teilnahme an den Zukunftsprozessen** in der Landeskirche und den Regionen erwartet. „Kirche MIT Zukunft“ – als Zukunftswerkstatt und Lerngemeinschaft – wird die geförderten Initiativen untereinander vernetzen, aber auch mit internen und externen Expert*innen ins Gespräch bringen, um die Initiativen zu evaluieren, aktuelle Anpassungen zu ermöglichen und die Ergebnisse und Erkenntnisse produktiv für andere kirchliche Zukunftsprozesse verwenden zu können.

6. Zugleich sollen die geförderten Prozesse so angelegt sein, dass sie **nachhaltige Veränderungen** nach sich ziehen: Schwerpunktsetzungen, neue Strukturen, neue (Zusammen-) Arbeitsweisen, zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten. Sie sollen grundlegend sein für eine bewegliche (agile) kirchliche Zukunft in einer sich komplex entwickelnden Gesellschaft. Weniger Häuser, mehr Zelte – wie beim Auszug ins neue Land.

7. Sowohl innerhalb von „Kirche MIT Zukunft“ als auch zwischen „Kirche MIT Zukunft“ und der Landeskirche braucht es eine intensive Kommunikation, die die Initiativen und Ergebnisse dann auch öffentlich zeigt und zugänglich macht. Dabei sind leichte Zugänglichkeit und Interaktivität wichtige Kriterien. Ein **digitales Informations- und Lernsystem**, das Ideen und ihre Umsetzung schnell, interaktiv und vielfältig zugänglich macht und vermittelt, ist ein zentraler Baustein. Dieses System soll mit der Kommunikationsplattform des Zukunftsprozesses verknüpft sein.

6. Aufbaustruktur von „Kirche MIT Zukunft“

Die zentrale Steuerungsverantwortung liegt beim Vergabeausschuss.

Der Vergabeausschuss, der aus den kirchenleitenden Organen unter fachlicher und ökumenischer⁹ Ergänzung gebildet wird, entscheidet im Rahmen von Entscheidungsworkshops über die Förderungen nach den Kriterien, die in den Vergaberichtlinien festgehalten sind.

Mitarbeiter*innen der landeskirchlichen Fachstellen, die bislang als Fachgutachter*innen in die Prozesse des FMC einbezogen waren, werden künftig als Impulsgeber*innen, Beratende und Prozessbegleiter*innen Teil des Prozesses, aber nicht an den Förderentscheidungen beteiligt sein.

Im Landeskirchenamt braucht es eine Personalressource zur Koordination der verschiedenen Prozesse und zur Steuerung der Kommunikation. Wünschenswert ist, dass das LKA eine 0,5-Stelle – nicht notwendigerweise ein*e Ordinierte*r – zur Verfügung stellt.

Die synodale Anbindung erfolgt über den Ausschuss für Mission und Ökumene der Landessynode; im Landeskirchenamt bleibt die Abteilung 2 mit ihren operativen Ressourcen für „Kirche MIT Zukunft“ zuständig. Landeskirchenamt und Synode berufen gemeinsam die Mitglieder des Vergabeausschusses und sorgen für eine angemessene Finanzausstattung, aus der die Unterstützung der Initiativen und die Sachkosten sowie ggf. Honorare für die Begleitung finanziert werden können. Auf Synergien mit dem Zukunftsprozess ist zu achten.

⁸ Die Förderungsdauer liegt bei bis zu sieben Jahren, um die nachhaltige Entwicklung zu stützen. Die maximale Förderung je Initiative beträgt 140.000,- € (verteilt auf die Förderzeit) bzw. 20.000,- € pro Jahr. Wir haben uns hier an die aktuellen Rahmenbedingungen der „Erprobungsräume“ der EKM angelehnt. Daneben ist auch die Förderung in einer einmaligen Anschubfinanzierung vorgesehen.

⁹ Hier kann außer an die römisch-katholische Kirche auch an Freikirchen oder internationale Gemeinden gedacht werden.

Dieses Grundkonzept für die Zukunftswerkstatt „Kirche MIT Zukunft“ wird im Anschluss durch Vergaberichtlinien konkretisiert, die deutlich beschreiben, wie die Abläufe, Formalitäten, Förderzeiträume, Förderhöhen usw. sind. Zudem wird darin die Kommunikation der (Rahmen-) Bedingungen und Ergebnisse von „Kirche MIT Zukunft“ beschrieben.